

tungen zur Sprache gebracht werden, die die Nächstenliebe betreffen. Beschimpfung, Verleumdung und Ehrabschneidung werden ebenso thematisiert, wie die Wiedergutmachung. Die Wahrhaftigkeit im Denken, Reden und Handeln wird im Zusammenhang mit der Lüge und dem Eid aufgegriffen. Das Kapitel schließt mit der Bedeutung und den Pflichten der sozialen Kommunikationsmittel. Ein längeres Kapitel widmet der Vf. der Thematik um Sexualität und Ehe. Eingangs weist der Vf. darauf hin, daß die Sexualmoral von großen Schwankungen gekennzeichnet war. Nicht selten wurde die Sexualmoral voller Warnungen mit kaum einer Würdigung der guten Werte geschlechtlicher Liebe und mit wenig konstruktiven Weisungen vorgetragen. Aus diesem sexuellen Negativismus heraus erfolgte aber nicht selten eine starke Gegenreaktion, die sexuelle Revolution. Der Vf. ist nachfolgend bemüht, Einseitigkeiten nicht zu wiederholen, sondern die vielen positiven Aussagen, die wir in der Hl. Schrift und in der gesamten Kirchengeschichte vorfinden, herauszustellen. Hierbei werden viele Aspekte der heutigen Zeit aufgegriffen und mit der Lehre der Kirche konfrontiert. Die besondere Betonung des Ehesakraments wird ebensowenig vom Vf. vernachlässigt, wie die eingehende Behandlung von sexuellen Abweichungen. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung in anderen Kontinenten kann der Vf. die dortige Situation mit einfließen lassen.

In den weiteren Kapiteln wendet sich der Vf. Themen zu, welche die Katholische Soziallehre betreffen. Die sittliche Verantwortung im Gemeinschaftsleben, Arbeit, Eigentum und soziale Marktwirtschaft stellen Steckenpferde der Christlichen Gesellschaftslehre dar und werden seit über 100 Jahren durch eigene Enzykliken ausdrücklich thematisiert. Durch die Berufung auf die Sozialenzykliken der katholischen Kirche und namhafte Sozialethiker bietet der Vf. einen guten Einblick in zentrale Themen dieses Faches. Mit dem Kapitel »Verantwortung für die Schöpfung«, in dem die Ehrfurcht und die Bewahrung der Schöpfung hervorgehoben werden, beschließt der Vf. seine Ausführungen.

Dem Vf. ist es gelungen, die Fülle von Themen der Speziellen Moraltheologie aufzugreifen und anhand vieler Beispiele zu verdeutlichen. Sowohl dem Fachmann, als auch dem Studenten und Laien, wird das Buch von großem Nutzen sein können, zumal es nur wenige neuere, derart umfassende Werke zur Speziellen Moraltheologie gibt. Der Vf. läßt keinen Zweifel daran, daß die Moraltheologie ein theonomes Fundament besitzen muß. Durch die breite Kenntnis und Einarbeitung der internationalen Literatur erhalten die Ausführungen des Vf. ein besonderes Gewicht. Da das Buch ein ausführliches Sachwortregister besitzt, ist es als Nachschlagewerk bestens geeignet.

Clemens Breuer, Augsburg

Dogmatik

Miralles, Antonio: Il matrimonio. Teologia e vita, Turin: Edizioni San Paolo 1996, ISBN 88-215-3106-6, 401 S., 30000 Lire.

Antonio Miralles, Ordinarius für Sakramententheologie am Pontificio Ateneo Romano della Santa Croce, bietet mit diesem Werk eine umfassende, sowohl die lehrhafte als auch die praktische Seite berücksichtigende Darlegung jener Realität, deren menschlichen Werte schon vom Anfang der Menschheit bestehen und von Christus zur Würde eines Sakraments erhoben worden sind. Das Werk gliedert sich in fünf große Teile.

Der erste Teil (S. 11–90) behandelt von theologischer Warte aus die schöpferischen Grundlagen der Ehe (*Il matrimonio in quanto istituto naturale*). Sie ist vom Schöpfer begründet (vgl. *Gaudium et Spes* 48) und somit kein Gemächte der Entwicklung oder der Gesellschaft. Deshalb werden Gen 1 u. 2 (mit Mt 19,5) und die übrigen alttestamentlichen Texte und die Einstellung Jesu zur Ehe

dargestellt. Ausführlich wird dann über die Verteidigung der Ehe gegen dualistische Strömungen referiert. In einem weiteren spekulativ vertiefenden Schritt wird die Komplexität der Einheit der Gatten entwickelt. Sie entspringt einerseits der Komplementarität, der Ergänzungsbedürftigkeit von Mann und Frau, bedarf aber der freien Zustimmung, um nicht die Personwürde zu verletzen. So wurzelt die Ehe in der Natur, im freien Willen und in der Liebe. Der Vf. bestimmt dann diese eheliche Liebe näherhin, indem er sie vom Eros, von der benevolentia und der Freundschaft absetzt. In einem weiteren Abschnitt behandelt der Vf., an konkreten Beispielen aus dem Leben und den kirchlichen Entscheidungen verdeutlicht, die Fragen nach der Begründung der Ehe (jüdische, griechische, römische Auffassungen; die Spannung zwischen concubitus und consensus; Formpflicht). Bei den Ehe Zwecken hebt Vf. die Erzeugung und Erziehung der Kinder und die gegenseitige Hilfe (Liebe) hervor; das *remedium concupiscentiae* (als Folge der Ursünde!) wird

genannt, kann aber in die Liebe subsumiert werden. Miralles wehrt sich jedoch – bei einer Richtigstellung der üblichen Interpretation von Gaudium et Spes 48–50 – gegen die Subsumption eines Zweckes unter den anderen; beide seien gleich wesentlich. Schließlich werden noch die Ehegüter (*proles, fides, sacramentum*) und die Eigenschaften der Ehe (Einheit, Unauflöslichkeit) herausgestellt.

Der zweite Teil (S. 91–198) befaßt sich mit der Erhebung der Ehe zum Sakrament. Aus dem AT werden sowohl die gnadenhaft durchformte Paradiesesehe als auch der Vergleich des Bundes zwischen Jahwe und Israel mit der Ehe als sakramentale Hinweise gewertet. Aus der altkirchlichen Tradition werden die vielen Formen von Beteiligungen (Interventionen) der Kirche bis hin zur Einsegnung der Ehe herausgearbeitet. In Hinblick auf die Sakramentalität wird vor allem auf die Heiligkeit der Ehe verwiesen und auf die Betonung der Taufe, die am bräutlichen Verhältnis zwischen Christus und Kirche Anteil gibt. Erst im 12. Jhd. wird jedoch die Ehe ausdrücklich zu den Sakramenten gerechnet. Aufgrund der in der Taufe verliehenen Heiligkeit ist die Ehe ein Sakrament und kein weltlich Ding. Knapp, aber doch übersichtlich setzt sich Vf. mit der Kontroverse auseinander, die weniger im Mittelalter, sondern erst mit dem Beginn der Missionsbewegung (16. Jhd.) und dann mit dem Aufkommen der Zivilehe (19. Jhd.) und auch heute im Zusammenhang mit dem faktischen Unglauben vieler Getaufter (Frage nach der Sakramentsfähigkeit ohne Glauben; Vorschlag: Zivilehe und möglicherweise spätere kirchliche Heirat?) immer wieder aktuell wurde, ob es eine Ehe unter Getauften gebe, ohne Sakrament zu sein: die verschiedenen Positionen der Theologen und die Klarstellungen des Lehramts werden skizziert. Die Sakramentalität jeder Ehe von Getauften ergibt sich aus der Eingliederung in die Kirche durch die Taufe und damit auch in die Hereinnahme in das Christus-Kirche-Verhältnis (vgl. Eph 5,26), wobei dieses Verhältnis nicht nur ein vor den Eheleuten stehendes Vorbild, sondern wirksames, sie einbeziehendes Zeichen ist. Ferner ist die Erlösung (m.a.W.: Christus) der Schlüssel für die Schöpfung: Deshalb wäre eine Naturehe zwischen Getauften eine Selbstverschließung gegenüber dem Schöpfungsziel. So ist die Erhebung der Ehe zum Sakrament ihre Vollenkung in jeder Hinsicht (des Ehebands, der ehelichen Liebe, der Ehezwecke und der Heiligung der Partner). Im Anschluß daran erörtert Vf. jedoch auch das Verhältnis der Ehe zur Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen. Zum Abschluß des zweiten Teils werden gegenseitige Verpflichtungen der Eheleute, aber auch die Verfehlungen ge-

gen das Ehesakrament (nur Zivilehe, faktisches Zusammenleben) erörtert.

Der dritte Teil (S. 199–268) klärt die Einheit und Unauflöslichkeit als die Eigenschaften der Ehe. Zunächst werden der faktische Befund und seine Beurteilung in bezug auf Monogamie, Polygamie und Wiederheirat nach dem Tod eines Partners in Bibel und Tradition geschildert. Dann wird die Problematik der Unauflöslichkeit werden im AT und im NT und die entsprechenden kirchlichen Entscheidungen dargelegt: Die Problematik der mathäischen Unzuchtsklauseln wird knapp, aber klar unter Berücksichtigung umfangreicher Literatur behandelt, ebenso die Praxis der orthodoxen Kirche. In derselben Weise werden die Unauflöslichkeit des *matrimonium ratum et consumatum*, aber ebenso die Möglichkeit (mit Fallbeispielen!) der Lösung des Ehebands einer nicht vollzogenen Ehe bzw. *ad favorem fidei* klargestellt. Hernach geht Vf. ausführlich auf die Pastoral der wiederverheirateten Geschiedenen ein.

Der vierte Teil (S. 269–332) befaßt sich mit der Feier der Ehe: Es beweist die Vielseitigkeit dieses Werkes, daß der Vf. die subjektive Seite, die Voraussetzungen derer, die heiraten wollen, nicht übersieht. So werden die Ehehindernisse, Motive und die Bedingungen (wobei der Autor auf die heute oft vergessene, für die Wirksamkeit der Gnade notwendige Beichte hinweist, die allerdings nicht vom Pfarrer zur unabdingbaren Voraussetzung gemacht werden darf) erklärt. Die pastorale Not der »nicht glaubenden Getauften« wird eigens thematisiert, ebenso das Brautgespräch, wobei alle möglichen Problemstellungen aufgegriffen werden. Nicht nur für den seelsorgerlichen Praktiker sind diese Einzelheiten wichtig, sondern ebenso für jene Brautleute, die selbst Bescheid wissen wollen.

Der fünfte Teil (S. 332–384) greift die Fragen um die Weitergabe des Lebens auf. Die verschiedensten heute aktuellen Fragen werden hier in einem klar geordneten Aufbau erörtert: Die Teilnahme am Schöpfungswerk Gottes, die Kinderzahl, die Elemente für eine moralisch gerechtfertigte Entscheidung, die Zusammengehörigkeit von ehelicher Liebe und Fortpflanzung (*Inscindibilita tra i significativi unitivo e procreativo dell' atto coniugale*), Empfängnisverhütung, empfängnisfreie Tage, künstliche Befruchtung. Das letzte Kapitel lenkt den Blick auf die Verantwortung der Eltern gegenüber ihren Kindern.

Dieser Überblick über die behandelten Themen mag spröde sein, doch kann er zeigen, daß Miralles die Ehe nicht nur aus der Sicht einzelner theologischer Disziplinen, etwa der Dogmatik, der Moral, des Kirchenrechts oder der Pastoral erörtert, son-

dem alle diese meistens zerstreut behandelten Fragen in einer übergreifenden Sicht entwickelt und zu einer Klärung führt. Dem Autor ist ein profundes Wissen der gesamten Materie zu bescheinigen, und zwar sowohl in Hinblick auf die biblische Grundlegung der Ehelehre als auch in Hinblick auf die verschiedenen geschichtlichen Hintergründe (griechische, römische Elemente), die Entscheidungen des Lehramts und die Themen, welche die heutigen Menschen umtreibt. Aber nicht nur dieses Wissen ist hervorzuheben, sondern auch die didaktische Art, knapp und klar und pädagogisch geschickt, die Genese einer Frage und ihre Klärung darzustellen. Der Autor steht eindeutig zur kirchlichen Lehre, die er ohne Verkenning der Not vieler Eheleute, aber auch im Verweis auf die Hilfe, die der Glaube gibt, vertritt. Vorliegendem Werk gebührt zweifellos ein Platz unter den großen Monographien zur Ehe. Es ist nicht nur Theologen zu empfehlen, sondern ebenso gebildeten Lesern, die an einem Gesamtüberblick und an der Lehre der Kirche interessiert sind. Das Werk verdient eine Übersetzung ins Deutsche.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Lonergan, Bernard: Die Einsicht. Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, übersetzt und herausgegeben von Ph. Fluri und G. Sala, Cuxhaven: Traude Junghans Verlag 1995, Band 1: XXIII u. 444 S., ISBN 3-926848-46-4, DM 58,00; Band 2: XIII u. 453 S., ISBN 3-926848-51-0, DM 58,00.

Das Hauptwerk von B. Lonergan SJ (1904–1984) liegt jetzt in einer wissenschaftlich zuverlässigen deutschen Übersetzung vor. Lonergan hat in den fünfziger und sechziger Jahren dogmatische Theologie an der Gregoriana Universität zu Rom gelehrt. Viele Priester haben seine Vorlesungen in einer außerordentlich eleganten lateinischen Sprache gehört. Der Einfluß Lonergans ist seitdem weltweit, besonders im englisch sprechenden Kulturraum, ungebrochen geblieben, ja hat im Laufe der Zeit zugenommen. Dazu trägt auch die Gesamtedition seiner Schriften bei (Collected Works of BL), die die University of Toronto Press im Zusammenhang mit dem Lonergan Research Institute von Toronto 1988 angefangen hat herauszugeben.

Bevor Lonergan das Buch verfaßte, das sich als sein Hauptwerk erweisen sollte, hatte er zwei Untersuchungen über Thomas von Aquin durchgeführt. Die eine über die »gratia operans«, die später in Buchform unter dem Titel: »Grace and Freedom« erschienen ist; die andere über »The concept

of verbum«, ebenfalls später als Buch veröffentlicht: »Word and Idea in Aquinas«. Es war vor allem die zweite Arbeit, die Lonergan eine direkte und umfassende Einsicht in die Erkenntnislehre, aber auch in die Seelenlehre und Metaphysik von Thomas verschaffte und darüber hinaus ihn zu einer Hinwendung zum Subjekt führte, wie er selber die Wirkung Thomas' auf ihn im nachhinein nannte. Denn das Ziel der Untersuchung, nämlich die auf Augustinus zurückgehende Imago des dreieinigen Gottes im menschlichen Geist, machte Lonergan auf die introspektive Fundierung der Thomatischen Lehre vom Verstand aufmerksam. Der Rahmen und die Begrifflichkeit dieser Lehre sind freilich weitgehend der Metaphysik des Aristoteles entnommen; aber innerhalb dieses vorgegebenen Rahmens berief sich Thomas mit erstaunlicher Präzision auf bewußte Vollzüge des Erkenntnisprozesses.

Diese Idee war der Keim für die nächste Arbeit Lonergans, aus der sein bekanntes: »Insigt. A Study of Human Understanding« hervorging; die Idee nämlich von einer »verallgemeinerten empirischen Methode« (72, 243), die außer den Daten der äußeren Erfahrung, auf denen die Experimentalwissenschaft basiert, auch die Daten der inneren Erfahrung, also des Bewußtseins, in Betracht zieht. Auf diesem Weg ist es möglich, eine verifizierbare Erkenntnislehre auszuarbeiten, die imstande ist, die im Laufe der Jahrhunderte endlos und oft fruchtlos geführten Kontroversen im Bereich der Erkenntnis und konsequenterweise im Bereich der Seinslehre durch den Rekurs auf introspektiv feststellbare Fakten zu entscheiden.

Lonergan nahm deshalb eine Erforschung der Methoden in Angriff, die heute in den vielfältigen Sparten des Wissens angewandt werden, um so eine Methode der Theologie ausarbeiten zu können, die dem höchst differenzierten Stand der Theologie im zeitgenössischen Kontext entsprechen würde. Der Umfang dieses vorbereitenden Unternehmens sowie auch äußere Umstände führten Lonergan dazu, seine Erforschung als selbständiges philosophisches Werk zu veröffentlichen unter einem Titel, der an die klassischen Texte der englischen philosophischen Tradition erinnert.

Die Leitfrage des Buches ist nicht die neuzeitliche Frage nach der Objektivität der menschlichen Erkenntnis, sondern die empirisch-introspektive Frage: »Was tue ich, wenn ich erkenne?« Es gilt, die vielfältigen Handlungen zu thematisieren, die wir spontan vollziehen, wenn wir die Wirklichkeit erkennen wollen. Die Bereiche, in denen Lonergan das Funktionieren unseres Erkenntnisstrebens analysiert, sind zuerst Mathematik und Naturwissen-